

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 14

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

### Frühlingsmorgen.

Ehe noch Frau Sonne stieg  
Aus dem Wolkenbett,  
Singen Fint und Drossel schon  
Jubelnd um die Wette.  
Auch Frau Nabe ist schon wach.  
Horcht in stillem Grimmie,  
Und erhebt nun fürchterlich  
Krächzend ihre Stimme.

Rust in alle Welt hinaus:  
„Ich kann das viel besser,  
Weil mein Mann doch Doktor ist  
Und ich — Frau Professor.  
Darum schweigt, Ihr kleines Volk,  
Sonst will ich Euch lehren,  
Alter, Tugend, Schönheit und  
Wissenschaft zu ehren!“

Und nun auch im Taubenschlag  
Hängt es an zu schwirren,  
Flügelklattern, puhen und  
Gurren, Liebesgirren.  
Selbst die faulen Spazieren sind  
Schon am Platz erschienen,  
Wo's ein „Tischlein deck Dich“ gibt,  
Rasch sich zu bedienen.

Doch nun rollt das erste Tram  
Poltend durch die Straßen,  
Böglein protestieren laut,  
Können's nicht recht fassen.  
Aus if's mit der Herrlichkeit,  
Denn mit seinen Sorgen,  
Herrsch der Mensch nun auf der Welt  
Wiederum bis — morgen.

Oha.

### DS Näjer-Rösi.

Wenn i a mi Juget grügg dänke, so si-n-es eigelech gar nid die Pärsonen, wo mer vo Rächts d'wäge im Gedächtnis bliebe sötte, wo-n-i mi am düttelechste a se bsinne. Wo der Grobmutter weis i nume no, daß si geng es schwärzfidigs Fürte het anne gha und daß si d'haar über de-n-Ohre zu zwei runde Rolle gstrählt het gha. Di Rolle hei mi gar schülech interessiert und die si am Aend no d'Iduld, daß i mi eisach nid a ds Gsicht ha erinnere. Wenn i dänke, wi düttelech dergäge ds Näjer-Rösi vor mine Auge steit, so chan-is fasch nid begrife, denn das Rösi isch höchstens alli Monet einisch zue-n-is chö. Allerdings jahrus-jahri, mit e re Regelmäßigkeit, daß gloub di ganzi hushaltig wär usc Chorp gstande, wenn ds Näjer-Rösi einisch us blibe wär. Wie und wo und wenn mer's ufgablet hei, weiß i nid. I gkenne hützutag les einzigs sottigs Jümpferli meh. Höchstens öppé us em Theater, wenn e ganz verchromeni alti Jümpfere dargestellt soll wärde, so glicheit si gwüzz geng grad em Näjer-Rösi und mi chönt meine, as wär z'Modäll derzue gsi. Emene Morge punkt halbi acht hets a der Glogge zoge. Sis erschle isch gsi, daß es irgend e gewählte Spruch über ds Wätter gmacht het. Da isch es i d'Stube gange — nie ohni resolut a d'Türe z'pöpperte, ob de öpper sig dinn gsi oder nid — isch a Arbeitstisch gsässe und het sini Utensile uspädt. Da lächerets mi no jöh, wenn i a Fingerhuet dänke! So-n-es Möbel dunnnt glaub o nümme vor. Erschenten isch er riefig gsi und zwöitzen si zwöi roti Härz us Email druf gchläbt gsi. Für mi isch es ganz e bsinbers ufrégende Mo-mänt gsi, wenn i oppe schnall ha der Fingerhuet chönné verwütlche, und i ha mer scho als ganz chline Chrött Gedanke drüber gmacht, warum me grad usgrächnet us e me Fingerhuet mües roti Härz ha. Frage ha-n-i jedefalls

nie dörse, denn ds Näjer-Rösi isch vo-n-ere geradezue beängstigende Stummheit gsi. Es het würdle nume z'Völtigste gleit und das mit so lislicher Stimme, daß mi Grobmutter i die leßliche Jahre ganz uwirsch worden-isch, wenn si das Gsüsel nid verstande het. Derfür het de ds Rösi viel verrichtet. Mänglich hets e ganze Wall vo Stoff um sech umne gha und es si ganzi Wöschtrüssi, Ballrök, Turnrörö und Bebehohe entstanden. Uejes Näjerli het alls chönné!

I bi gärt bi-n-im gsässe wäge de Räschte-bläze, wo für Bäbirod abgsalle si. Es Gnusl hets nämlech immer gä i der Näjertube, daß eim hei chönné d'haar z'Bärg stah. Mir het me immer iblöt, mi dörf nüt a Bode wärse, und ds Näjer-Rösi het Fadeschleg, Guse, Stoff-fäße, Papierdröñzel unenand gstreut, wi wenn das zum gute Ton ghört. Das isch viel e Grund gli, daß i ds Näjer-Rösi für öppis Ubergwöhlechs agluegt ha. De isch de o no e-n-andere Grund gsi. I ha nämlech einisch am Tisch ghört erzelle, daß ds Näjer-Rösi heig e Brüttigam gha, wo drei Wüche vor der Hochzeit verschwundne sig und niemeh zum Vorlschni cho isch. Daß es so öppis git, ha-n-i denn zumale überhaupt nid chönné fasse und daß me e Brut, wo so schöni Sacha ha näje, eisach verlat, isch mer ersch rächt es Mirakel gsi. I weiß nu guet, wi-n-i mänglich us em Schämel näbe der Näjermaschine gsässe bi und ds Schniederli mit großem Interesse agluegt, ja diräkt aglohet ha. Derbi hätt i de für z'Läbe gärt nach em verschwindene Brüttigam gfragt. Gwagt ha-n-is aber nie, denn di verlassene Brut het so unnahbari Auge gmacht, daß mer nie es Wort etwütscht wär. D'Grobmutter het mer du nume einisch vo däm Brüttigam erzählt. Si het ne għennt. Er sig Gutschner għi bi ne re Gsandschaft. E nätte, adrette Ma, mit ere Livrée mit guldige Chnöpf. Aber äbe, was us ihm worde-n-isch, het te Mönsch gwüzzt. Einisch het der Unngle Töffi glachet. wo me dervo gredet het und gseit: „Da isch gwüzz in Amerika äne, het es subers Fraueli und e Stube voll Chind!“ I weiß no, wi-n-i bi empört għi und das eisach schauderhaft għfundha. Ds Näjer-Rösi isch für mi Schwester und mi geng interessanter wurde. Und wo mer du no vernoh hei, daß ds Rösi deheimer e Papagei heig, wo em Brüttigam si Name chönn säge, da het iji Bewunderung keni Gränze meh għennt. Es aller einzigs Mal, i bi scho id Underwißig, bi-n-i einisch mit der Grobmutter a d'Għarbergah abe zum Rösi. Es het dert es subers Stübli gha und am Fänschter — o Wonne — isch us e me Stäbli d'rädig grüne Papagei gsässe und het zmitts i üses Gspräch immer grüßt: „Alfred, Alafred, Alafred!“ I ha-n-e wahre Tħajder għa vor Interesse. Was sieg ächt üses Rösi, wenn es iħi vo der dubiose Papageiechrankheit ghört? — Es isch lang vor der neuromodische Chrankheit għtorbe. Nid emal lang drant isch es gsi. Wo-n-es schneewħi isch us em Bett gläge, ha-n-i mit der Mama e Chranz abe bracht. Der Papagei het us Liebeschräfte „Alfred“ grüßt, wi wenn er dermitt ds Rösi chönt vom Tod erwecke. Das arme Biechli het nid gwüzzt, daß si Herrin us em Arbeitstischli het e Bettel hinnderla: „Nach meinem Abläben ist der Papagei zu töten.“ Ds Rösi het nid welle, daß öpper anders si einzig Fründ, wo-n-ihm im Läbe blibe-n-isch, soll erbe. — I däm eisache Läbe isch meh Tragik gsi, als i mängem große Roman, das ha-n-i ersch għmerkt, wo mir salber d'Jahr hei fröid und Leid bracht.

Anneliesi.

### Auffstoßen! die große Mode.

Dr. Emil Trinkler gibt im Verlag Brockhaus soeben einen fesselnden Bericht über die Deutsche Zentralafrika-Expedition 1927/28 unter dem Titel: „Im Land der Stürme. Mit Yak- und Kamelfarawanen durch Innerasien“ (Leinen M. 15.—). Im allgemeinen waren die Erlebnisse der Expedition nicht gerade erfreulicher Natur, aber zuweilen kann Dr. Trinkler in seinem Buch doch recht spaßige Vorlommisse erzählen. Als die Forscher die Grenze zwischen Indien und China überschritten, schickte ihnen der Amban, der chinesische Zollvorsteher, eine Schüssel mit Süßigkeiten und zwanzig Eiern. Auf die Eier freuten sich die ausgehungerten Reisenden besonders, waren dann freilich um so enttäuschter, als sich herausstellte, daß sie sämtlich — faul waren. Am folgenden Abend luden die Deutschen den Amban zum Essen. Mit einem fabelhaften, nach großen Entbehrungen besonders köstlich schmeckenden Menü vergaßen sie ihm Böses mit Guten. Wer konnte außerdem wissen, ob die Fäule der Eier nicht dem Geschmac des Beamten am meisten zusagte? Mit Feuerfieber stürzte sich der Amban auf eine gebratene Taube. Da er jedoch nur mit seinem Chästibchen umzugehen verstand, glückte es ihm jaß, das Tier in die Gesichter der anderen Anwesenden zu schmeissen. Als alle endlich gesättigt kräftig aufgestanden hatten, wie es der chinesische Anstand erfordert, verabschiedete sich der illustre Gast. Einer der Gäste meinte: „Die Tauben scheinen ihm ganz besonders gut geschmeckt zu haben. Ich habe hier einige Tauben gesehen, ich werde sie morgen früh schießen, dann wollen wir sie gut zubereiten und dem Chinesen als Geschenk schicken.“ Dr. Trinkler lag am nächsten Morgen noch im Feldbett, als er bereits ein lustiges Getnalle hörte. Beim Frühstück erzählte der glückliche Schütze, daß die Tauben unglaublich zäh gewesen seien, und daß er sie deshalb sehr leicht habe schießen können. Später kam den Forschern allerdings zu Ohren, daß es sich um die Tauben — des Chinesen gehandelt hatte, die er sich hielt, um sich hin und wieder einmal einen besonders geschätzten Genuss leisten zu können! Der hohe Würdenträger wird den deutschen Forschern keine Segenswünsche nachgesandt haben, als er die Beisierung entdeckte.

### Humor.

#### Lustiges aus der Kinderwelt.

Der kleine Maxli geht mit seiner Mama im Wald spazieren und stolpert dabei über eine Baumwurzel. Die Mama weist ihn zurecht, er solle doch besser aufpassen und die Augen offen halten. Darauf ruft Maxli enträstet aus: „Chasch du nid liege wo-ni louse?“ \*

Der kleine Walterli, Erstklässler, wird eines Tages von Bekannten gefragt, wie es ihm in der Schule gefalle: Seine kurze, drastische Antwort lautet: „Soublied!“ \*

Hansli geht das erste Jahr zur Schule. Kürzlich kommt er nach Hause und sagt ganz entrückt zu Papa: „Weiß Papa, jeħi dumm ich bald nümme drus, gescher hätt de Lehrer g'seit, 2 + 2 siġed 4 und hüt seit er 3 + 1 siġed 4.“ \*

„Aber warum weinst du denn so, Kleiner?“ — „Ich habe so Zahnhämerzen, und wir haben heute sowieso keine Schule!“

(Aus „Schweiz. Elternzeitung“)